



25 Jahre Gedenktag für verstorbene Drogen Gebrauchende

Trauer um mehr als 34.000 Drogen gebrauchende Menschen

2022 jährt sich der seit 1998 veranstaltete und inzwischen internationale Gedenktag für verstorbene Drogen Gebrauchende zum 25. Mal. Mit etwa 90 Veranstaltungen und der Beteiligung von ca. 400 Einrichtungen und Gruppen hat sich der 21. Juli zum größten Gedenk- und Aktionstag zum Thema illegale Substanzen entwickelt.

Nach offiziellen Angaben sind in den letzten 25 Jahren mehr als 34.000 Drogen Gebrauchende Angehörige, Freund*innen und Klient*innen einen vermeidbaren Tod gestorben. Vermeidbar, weil primär einer verfehlten Drogenpolitik der Kriminalisierung und Ausgrenzung geschuldet.

Den 25. Gedenktag wollen wir am 21.07 nutzen, um auf durchaus positive Entwicklungen zu blicken, aber auch die fortbestehenden Gründe für den zehntausendfachen Tod Drogen Konsumierender zu thematisieren.

1. **Die noch immer anhaltende Kriminalisierung bedingt einen Schwarzmarkt mit Substanzen unbekannter Qualität, die jedes Jahr den Tod tausender Menschen zufolge hat** Die Möglichkeit zur regulierten, legalen Abgabe von Cannabis an Erwachsene wäre ein erster wichtiger Schritt, dem weitere folgen müssen: Drogenfachgeschäfte, damit der unkontrollierbare Schwarzmarkt mit illegalisierten Drogen an Einfluss verliert. Denn dort Dealende fragen nicht nach dem Alter und wissen auch nicht um die genaue Zusammensetzung der von ihnen feilgebotenen Drogen.
2. **Die Zahl der Substituierten hat sich in den letzten 25 Jahren auf heute ca. 81.300 verdoppelt**, sicherlich eine positive Tendenz. Andererseits besteht vielerorts berechtigte Sorge um den Fortbestand der Versorgung, da immer mehr Praxen aus Altersgründen der Betreibenden schließen. Eine neue Honorarordnung, kann dazu beitragen, falsche finanzielle Anreize zu korrigieren und den Einstieg junger Mediziner zu fördern.
3. **Niedrigschwellige und voraussetzungslose Angebote, auf Grundlage des Leitbilds akzeptierender Arbeit, sind zu einem festen Bestandteil des Hilfesystems geworden.** Die Erfolge sind sichtbar, dennoch ist die Finanzierung kommunaler Aids- und Drogenhilfe durch Kommunen und Länder noch immer unzureichend.

Im Schulterschluss haben Eltern und Angehörige, JES Gruppen, Aids- und Drogenhilfe, Fachverbände und Medizin viel erreicht - aber es bleibt auch noch viel zu tun, um Drogen konsumierenden Menschen bessere Lebensumstände und Perspektiven zu ermöglichen.

„Wo Leben ist, da ist Hoffnung - und unser erstes Ziel in der Drogenpolitik sollte darin bestehen, diese Hoffnung am Leben zu erhalten, indem wir Drogen Gebrauchende am Leben halten!“ Heather Brook, Australien